Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Złoty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger“ Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 78 — Freitag, den 29. Juni 1928 — 77. Jahrgang

Rücktritt des Kabinetts Pilsudski

Umbildung des Kabinetts ohne Fühlungnahme mit den Parteien — Bartel Ministerpräsident — Marschall Pilsudski zieht sich aus dem politischen Leben zurück

Warschau. Gestern nachmittag um 1,30 Uhr, hat Ministerpräsident Marschall Pilsudski dem Präsidenten der Republik das Rücktrittsgesuch des gesamten Kabinetts überreicht. Der Präsident der Republik hat die Demission angenommen und den bisherigen stellvertretenden Ministerpräsidenten Professor Dr. Kasimir Bartel zum Ministerpräsidenten ernannt.

Auf Vorschlag des Ministerpräsidenten Bartel hat der Präsident der Republik als Minister des neuen Kabinetts die Minister mit zwei Ausnahmen ernannt. An Stelle des bisherigen Unterrichtsministers wurde der bisherige Direktor des polnischen Departements des Innenministeriums Kasimir Switalski und an Stelle des bisherigen Verkehrsministers der Ingenieur Alfred Kühn zum Verkehrsminister ernannt. Marschall Pilsudski übernimmt im neuen Kabinett das Kriegsministerium.

*

Warschau. Wie die am Mittwoch in Warschau erfolgte Umbildung der polnischen Regierung und der Rücktritt Pilsudskis vom Ministerratpräsidium ist als eine Einleitung zum wahrscheinlichen endgültigen Ausscheiden Pilsudskis aus dem politischen Leben überhaupt anzusehen. Der Krankheitszustand des Marschalls hat sich soweit verschlechtert, daß er zunächst mindestens auf 3 bis 4 Monate eine Kur durchmachen und sich von jeder politischen Tätigkeit fernhalten muß. Die Lage ist weiterhin dadurch verschärft worden, daß auch der neue Ministerpräsident Bartel sofort einen mindestens 6wöchigen Erholungsurlaub antreten muß. Die Vertretung Bartels wird der Arbeitsminister Moraczewski übernehmen, während man annimmt, daß die Leitung des Kriegsministeriums dem General Sosnkowski übertragen wird.

Die Umbildung des Kabinetts hat in parlamentarischen Kreisen Befremden erregt, weil sie ohne Fühlungnahme mit den Parteien erfolgt ist. In Kreisen der parlamentarischen Opposition erklärt man, daß die Ernennung Bartels wenig günstige Aussichten für die Zukunft biete und die Möglichkeit einer Verschärfung des Streites zwischen Sejm und Regierung entstehen lasse.

Die Genfer Sicherheitstagung

Die Türkei zum ersten Mal vertreten

Genf. Die dritte Tagung des Sicherheitsausschusses des Völkerbundes wurde am Mittwoch vormittag, mit einer Begrüßungsansprache des tschechoslowakischen Außenministers Benesch eröffnet. Nach einer besonderen Begrüßung des türkischen Gesandten in Bern, Munir Bey, durch den die Türkei erstmalig im Sicherheitsausschuß erscheint, legte Benesch das Arbeitsprogramm dar, zu dem u. a. die Beratung der deutschen Kriegsverhütungsvorschläge gehört. Diese Vorschläge bezeichnete Benesch als sehr interessant und einer eingehenden Prüfung wert. Der belgische Vertreter Rolin erklärte auf Grund eines Memorandums, daß die Vorschläge wegen der von Frankreich gewünschten Kontrolle, Schwierigkeiten in sich trügen. Jedenfalls sollten einige deutsche Vorschläge verwirklicht werden.

Unter den Delegierten dieser Sicherheitstagung sah man heute bereits den Schweden Unden als Vizepräsidenten der Tagung, den Engländer Lord Cushendun, den Griechen Politis und die deutschen Vertreter Staatssekretär von Simson, Geheimrat von Weizsäcker und Oberst von Bötticher. Paul Boncour und der russische Beobachter Stein werden noch erwartet.

Zum Schluß der Sitzung dankte der deutsche Vertreter von Simson, für die den deutschen Vorschlägen gewidmeten wohlwollenden Worte und hob insbesondere die Vorzüge des Memorandums Rolins hervor, was er juristisch und staatsmännisch für außerordentlich wertvoll hält. Er nahm es als Grundlage der Aussprache an. Die deutschen Vorschläge, erklärte von Simson, seien praktische Maßregeln zur Verhinderung der Kriegsgefahr und müßten daher zu einer Uebereinkunft führen.

Auch der zweite Versuch gescheitert

Berlin. Der zweite Versuch des Abgeordneten Müller-Franken, eine Regierung zu bilden, und zwar auf der Grundlage eines sogenannten Kabinetts der Persönlichkeiten ist heute abend endgültig gescheitert. Müller-Franken schiebt die Schuld an dem abermaligen Scheitern dem Zentrum zu, das von vornherein immer wieder den Versuch gemacht hat, diese von den Fraktionen angeblich unabhängige Kabinettsbildung völlig in das Fahrwasser einer Regierungsbildung zu lenken, bei der alle Entscheidungen über die persönliche Zusammensetzung von den Fraktionen getroffen werden sollten und bei der in diesem Rahmen auch politische Fragen zur Entscheidung gebracht werden sollen.

*

Der Abg. Müller-Franken erstattete am Mittwoch nachm. um 18 Uhr, dem Reichspräsidenten Bericht über die Verhandlungen, die er seit Freitag mit den Persönlichkeiten geführt hat, die er zur Regierungsbildung vorschlagen wollte. Er sei zuletzt deshalb auf Schwierigkeiten gestoßen, weil die Fraktion der Zentrumspartei ihm erklärt habe, daß sie entweder darauf bestehen müsse, daß der Abg. Dr. Wirth neben dem Verkehrsministerium oder dem Ministerium für die besetzten Gebiete die Stellung des Vizekanzlers erhalte oder, daß das Zentrum an Stelle eines der kleineren Ministerien ein politisches Ministerium erhalte, wie das Reichsministerium des Innern. Da seine Fraktion auf die Besetzung des Reichsministeriums des Innern durch den Abg. Severing nicht verzichten könne, sehe er die Weiterführung aussichtsreicher Verhandlungen nicht mehr als gegeben an. Ohne Hinzuziehung von Vertretern der Zentrumspartei könne er eine Regierung auf einer tragfähigen Grundlage aber nicht bilden. Unter völliger Aufrechterhaltung seiner sachlichen Bedenken gegen die Notwendigkeit der Errichtung des Postens eines Vizekanzlers würde er bereit sein, um das Zentrum zu gewinnen, seine Bedenken zu überwinden. Aber das würde ihm nur neue Schwierigkeiten bereiten, da er wisse, daß auch in der D. V. P. die schwersten Bedenken gegen die Einrichtung des Amtes eines Vizekanzlers bestehen würden. Diese Auffassung wurde bestätigt durch eine Mitteilung, die der Reichsaußenminister am Nachmittag dem Büro des Reichspräsidenten zukommen ließ.

Der Reichspräsident erklärte, daß er an sich kein Bedürfnis für die Einrichtung des in der Verfassung und in der Geschäftsordnung der Reichsregierung nicht als regelmäßig vorgesehenen Amtes eines Vizekanzlers anerkenne, im übrigen auch ablehnen müsse, in Ausübung seiner verfassungsmäßigen Rechte sich von einer Fraktion für die Zusammensetzung des Reichskabinetts bindende Vorschriften machen zu lassen. Er ersuchte den Abg Müller-Franken, diese seine Entschließung der Zentrumsfraktion mitzuteilen und dankte ihm für seine bisherigen Bemühungen um das Zustandekommen einer Regierung.

Dr. Stresemann besucht Prag

Prag. Wie das Prager Tagblatt erfahren haben will, wird Außenminister Dr. Stresemann, der sich auch in Karlsbad vier Wochen zur Kur aufhalten wird, während dieser Zeit dem Außenminister Dr. Benesch in Prag wahrscheinlich einen Besuch abstatten. Eine Bestätigung dieser Meldung ist noch nicht erhältlich.

Chamberlain über die Rheinland-Räumung

London. Außenminister Chamberlain wurde Mittwoch nachmittag im Unterhaus gefragt, ob angesichts der Erklärung des polnischen Außenministers Verhandlungen über weitere Garantien notwendig seien, bevor das Rheinland geräumt würde. Chamberlain antwortete, die britische Regierung habe wiederholt erklärt, daß Großbritannien keine weiteren Garantien übernehmen oder seine Verpflichtungen aus dem Versailler Vertrag erweitern könne. Die britische Regierung besitze vollständig freie Hand hinsichtlich der Räumung des Rheinlandes und sei keine Verpflichtungen irgendwelcher Art irgend jemand gegenüber eingegangen. Verhandlungen über die Räumung seien gegenwärtig nicht im Gange.

Jaspar in Paris

Paris. Dienstag nachmittag traf der belgische Minister Jaspar in Paris ein. Im Laufe des Nachmittags wurde er von Poincaree empfangen.

Englische Kohlenkrise

Cardiff, im Juni 1928.

Es ist nicht leicht, mit den Kohlenherren von Wales das Gespräch über Kohle in Gang zu bringen. Eben kommt die neue Bilanz heraus: das Defizit auf die Tonne Kohle beträgt nicht mehr eine Mark wie im Jahre 1927, sondern nur noch 75 Pfennig. Aber auch das bedeutet noch für den englischen Bergbau einen jährlichen Verlust von 180 Mill. Mark.

*

„Mr. Hamphries, Präsident der Cardiffer Handelskammer. How do you do?“ — Ein breiter, blonder Schiffsreeder, um die vierzig erst, helläugig, hellhörig, ohne die gewollte Würde, mit der anderwärts die Träger solcher Aemter beschwert sind. „Was bringen Sie uns für Aufträge mit?“, ist, lachend, sein erstes Wort. „Wir können Aufträge brauchen, viel Aufträge.“ Warum das Geschäft nicht geht? „Die polnische Kohle ist daran schuld.“ Sie hat den Männern in Süd-Wales die Märkte im Baltikum und in Skandinavien weggeschnappt. Die Polen verfrachten von Oberschlesien aus die Kohlen 400 Meilen weit zu demselben Preis, den die Engländer für 40 Meilen zahlen müssen. In jedem Gespräch kehrt der Name „Gdingen“ wieder. Der polnische Hafen bei Danzig hat es den Walisern angetan. Die Konkurrenz ist in der Tat beachtlich. Aus Cardiff, dem größten Kohlenhafen der Welt, wo früher jährlich 25 Millionen Tonnen Kohle verladen wurden, gehen heute noch 800 000 Tonnen im Monat hinaus. In Gdingen sollen es schon 350 000 Tonnen sein. Aber der Ausbau von Gdingen, wende ich ein, ist doch vornehmlich mit englischem Gelde finanziert worden. Man weiß es nicht, will es wohl auch nicht wissen? Und daß Gdingen sein Gesicht gegen Rußland richtet? „Ja, Rußland, wenn dort wieder alles in Ordnung wäre...“ Man sagt zwar lieber „Baltikum“ dafür, aber man ist sich auch in Cardiff darüber klar, daß es im englischen Bergbau anders aussehen würde, wenn der russische Markt aufnahmefähiger wäre.

*

Was soll indessen werden? Der englische Bergarbeiterführer propagiert den Plan, die Arbeitszeit in den Kohlenzechen international auf sechs Stunden herabzusetzen. Aussicht auf Annahme hat dieser primitive Vorschlag wohl nicht — wenn er auch für England gar nicht so utopisch erscheint. Die englischen Zechenbesitzer haben, da das ja noch immer die bequemste Methode ist, anfangs versucht, durch rigorose Arbeiterentlassungen und Mehrarbeit der Situation Herr zu werden. Heute wird in den Gruben von Süd-Wales zumeist sieben Stunden mit Ein- und Ausfahrt gearbeitet. Bei der Schwäche der Gewerkschaften und der industriellen Reservearmee hunderttausender Arbeitsloser könnte man die Bergleute auch länger in den Gruben halten — aber was würde es nützen, die Kohlenhalden sind jetzt schon voll genug.

*

Der Weg, der uns als der nächstliegende erscheint, um aus einer Industriekrisis herauszukommen: Konzentration, planmäßige Stillegung der veralteten und Ausbau der ertragreichen Werke, wird hier noch als ein Abweg angesehen. Wenn man kluge und klare Köpfe der Industrie und erst recht des Handels über die Möglichkeiten der Kartell- und Trustbildung befragt, so ändert sich plötzlich der Tonfall: es ist, als ob man über irgendein schlüpfriges Thema sprechen will, über die Folgen des Alkoholismus, über Chinatown oder sonst eine Stätte des Lasters. Gewiß, es gibt einige „combines“, wie es überall schlechte Menschen und unerfreuliche Vorgänge gibt. Gewöhnlich zählt man für Süd-Wales vier solcher Kohlentrusts auf, die ihre eigenen Verkaufskontore haben. Es ist vielleicht kein Zufall, daß der Führer der Konzentration im Waliser Kohlenbergbau derselben Familie entstammt, die in dem am längsten schon vertrusteten englischen Wirtschaftszweig, im Zeitungsgewerbe, eine Großmacht geworden ist. Seymour Berry, der spätere Lord Buckland, ist ein Bruder der Zeitungs-Berry, denen der „Daily Telegraph“, die „Sunday Times“ und, gemeinsam mit Lord Beaverbrock, der „Evening Standard“ gehören. Eine sehr merkwürdige Karriere hat dieser bedeutendste englische Kohlenmagnat durchlaufen. In Merthyr, dem schwärzesten Neste des Waliser Kohlenreviers, ist er aufgewachsen, ist dann Lehrer geworden, hat sich während des Krieges bei der Organisation der Lebensmittelversorgung hervorgetan, bis ihn Lord Rhondda, der größte Bergherr von Wales, in die Verwaltung seines Familienunternehmens holte. Von da aus hat er nun in wenigen Jahren durch geschickte Finanztransaktionen und in enger Verbin-

dung mit dem Chemie-Industriellen Alfred Mond drei große Bergwerksgesellschaften in seine Hand gebracht. Ein Draufgänger, ein Machtmensch, Finanzstratege und Organisator wohl mehr als aufbauender Industrieller; in jedem Falle einer von dem Schlage, den man hierzulande nicht liebt, „A Welsh Stinnes“, charakterisiert ihn einer seiner Landsleute.

*

Der Name dieses Mannes ist eben jetzt in aller Munde. Unlängst hat ihn ein tragisches Geschick ereilt. Bei einem Morgenritt ist er gegen eine Telegraphenstange geschleudert worden und war auf der Stelle tot. Das Vermögen, das er als Fünfzigjähriger zurückläßt, beträgt drei Millionen Pfund. Es fällt seinen Töchtern zu, denn Lord Buckland hat keine männlichen Erben. Man weiß auch noch nicht, wer sein Werk fortsetzen soll. Man spürt die Lücke, die der vorzeitige Tod dieses Mannes gerissen hat, man versagt ihm nicht menschliches Mitgefühl, aber es ist nicht die Trauer um einen Führer. Ein mittlerer Kohlenindustrieller geniert sich durchaus nicht, von einem „Gottesgericht“ zu sprechen. „Der hat uns alle zugrunderichten wollen — jetzt muß er selbst daran glauben.“ Und dieses in einem Lande, wo Lokalpatriotismus Bürgerpflicht ist und der große Waliser Lord George wie ein Halbgott verehrt wird. Süd-Wales ist einen Alpdrucklos. Es meint, einen von denen verloren zu haben, die der Wirtschaft die Freiheit rauben wollten.

*

Wir fahren, während wir über Buckland sprechen, gerade an den großen Docks des Cardiffer Hafens vorüber. Die Hälfte der Docks steht leer, die Kohlendampfer warten vergebens auf Ladung. Ich frage etwas schüchtern meinen Begleiter, ob die Wirtschaftsfreiheit, die England im 19. Jahrhundert zur Größe geführt hat, heute noch zeitgemäß sei, ob nicht die Ziele Lord Bucklands, wenn auch vielleicht nicht seine Methoden, doch die richtigen wären. Und bekommen prompt eine kategorische Antwort: „Ein Mensch, der die Konkurrenz ausschalten und die ganze Industrie zusammenbringen will, kann kein solider Wirtschaftler sein.“

Zucker gegen schlechte Laune

Eine Frau hat selten schlechte Laune. Höchstens mal keine Stimmung. Das kann natürlich vorkommen. Aber die Männer, die Männer… Stimmung haben sie nur, wenn die Ehehälfte nicht dabei ist, und zu Hause haben sie schlechte Laune. Dann schmeckt ihnen das Essen nicht, und die Kinder sind wieder mal zu laut, und dann ist wieder zu gut aufgeräumt worden, daß man nichts mehr an seinem Platz findet, was man gerade sucht. Es ist zum Verzweifeln! Wer hat letzten Endes am meisten darunter zu leiden? Die Frau. Wie immer! Die schlechte Laune des Mannes kann ihr die beste Stimmung verderben. Dann bricht man für ein paar Stunden die diplomatischen Beziehungen ab, droht wohl gar erbost, sich für immer die Pässe ausstellen zu lassen, und die Folge davon ist der Kriegszustand. So hat man schließlich mit unheilvoller Geschicklichkeit den Engel des Friedens aus dem Eheparadies vergrault, nur die Schlange mästet sich unter den Bäumen und wirft zwischen Adam und Eva den Apfel des — Zankes.

Die schlechte Laune ist an allem schuld. Was macht man also gegen die schlechte Laune? Gibt es kein Universalmittel? Allen Frauen zum Trost sei es gesagt: es gibt ein Mittel gegen schlechte Laune! Professor P. Cathcard von der Glasgower Universität hat nämlich die Entdeckung gemacht, daß nichts so sehr geeignet ist, die schlechte Laune zu vertreiben wie — Zucker! Auf das Einfachste und Wirksamste verfällt man gewöhnlich nie! Zucker gegen schlechte Laune! Lassen Sie den Schlechtgelaunten einfach Zucker lecken, schmieren Sie dem Grollenden Honig um den Mund! Folgende Maßregel empfiehlt Professor Cathcard den Ehefrauen: Bei jedem Diner und Lunch müssen gezuckerte Speisen aufgetragen werden. Auf den Frühstückstisch gehören Jam, Gelee und Honig. Mittags darf niemals die Süßspeise fehlen. Man süßt je nach Bedarf. Die Anzahl der Zuckerstücke wird von der Höhe der Reizbarkeit, dem Grad der schlechten Laune des Mannes bestimmt. Ist die schlechte Laune sehr groß, dann muß man in alle Speisen ein wenig Jam mischen, ohne daß das Essen dadurch einen schlechten Geschmack bekommen darf. Man hüte sich nur davor, des Guten zu viel zu nehmen, dann wird die schlechte Laune womöglich nur noch größer. Mit Hilfe von Gewürzen wird man also den Jamgeschmack zu verdecken suchen müssen. Wenn man diese Vorschriften befolgt, wird man keinen Brummbär mehr am Tisch haben, sondern einen vergnüglich schmunzelnden, heiteren, jamverzauberten Gatten…

Achtung, Achtung! Der Bild-Rundfunk kommt!

Versuche schon im Gange, aber noch nicht ganz zufriedenstellend

Berlin. Die deutsche Reichsrundfunkgesellschaft macht gegenwärtig zusammen mit dem Reichspostzentralamt Versuche, die die Einführug des Bildrundfunks zum Ziele haben. Diese Versuche befinden sich chon seit längerer Zeit im Gange und werden mit den verschiedensten Systemen durchgeführt. Dabei kommen jedoch insbesondere drei Verfahren in Betracht. Dies sind einmal das System des Professors Korn, der mit dem großen Industrieunternehmen von Lorentz zusammenarbeitet, ferner das Verfahren von Professor Karolus in Leipzig, dessen Arbeit vor allem bei Telefunken Unterstützung findet, und endlich das Bildfunksystem des Engländers Otto Fulton. Die bisherigen Versuche sind noch nicht derart gewesen, daß sie die Reichsrundfunkgesellschaft und die Reichspost befriedigt hätten. Es ist nicht richtig, daß — wie von anderer Seite gesagt worden ist — das System Fulton bei den Experimenten irgend eine besondere Rolle gespielt hätte. Man hat es lediglich ebenso ausprobiert, wie verschiedene andere Verfahren. Da sich alle Versuche mit dem Bilderrundfunk gegenwärtig noch im Versuchsstadium befinden, läßt sich auch noch nicht sagen, wann es möglich sein wird, den Bilderrundfunk einzuführen.

Daß der Bildrundfunk aber in absehbarer Zeit zur Einführung in den regelmäßigen Sendebetrieb kommen wird, ist sicher. Nach dem gegenwärtigen Stande der Technik und den Plänen der zuständigen Stellen wird es sich aber vorerst nicht darum handeln können, einen Bildrundfunk einzurichten, der etwa dem erstrebten Fernkino gleichkommt. Dieses Fernkino würde eine bewegliche Widergabe von Vorgängen bedeuten, die sich an anderen entfernten Orten abspielen. So weit werden wir fürs erste nicht sein. Der Bildfunk würde anfangs zur Unterstützung und Begleitung der Vorträge in Frage kommen. Die praktische Durchführung dieses Bildrundfunks würde sich dann etwa in folgender Weise gestalten: Jeder der Hörer, der an dem Bildrundfunk angeschlossen ist, muß sich eine entsprechende Aufnahmeapparatur anschaffen. Diese ist so wie die gegenwärtig bereits bekannte gebaut. Dabei muß um eine zylindrische Rolle ein Papier gelegt werden, auf dem dann das Bild durch einen Taster aufgezeichnet wird. Wenn dann z. B. ein Redner Vorträge über irgendwelche Kunstgegenstände hält, so würde zum besseren Verständnis des Themas gleichzeitig die bildliche Darstellung der in dem Vortrage behandelten Dinge durch Rundfunk weitergegeben werden. Das Gleiche wäre selbstverständlich auch auf anderen Gebieten, wie z. B. bei den Taten hervorragender Männer, möglich. Vor allem würde dieser Bildrundfunk Unterrichtszwecken zugute kommen. Die Uebertragung beweglicher Bilder, die bei aktuellen Ereignissen aufgenommen werden, dürfte wohl nicht zur Einführung kommen, da die technischen Grundlagen noch nicht weit genug gediehen sind.

Sie wollen die Tropen abkühlen

Das Projekt zweier Ingenieure

Immer kühner, immer vermessener versteigt sich der Menschen Wille und Verlangen zu Eingriffen in das ureigenste Bereich des Kosmos und der Natur. Menschengeist reckt sich auf gegen den mystischen Riesen und droht —: und ich bezwinge dich doch! — Schon spielt die Phantasie mit der Weltraumfahrt, sieht Herr Meyer und Fräulein Schulz sich, in letzten Chic gekleidet, in die Urweltkrater des Mondes starrten —: „… überwältigen … sensationell… endlich mal was anderes…“ Jetzt auch bewegt die Welt ein anderer riesenhafter Plan, der nichts mehr und nichts weniger bezweckt, als — die künstliche Abkühlung tropischer Temperaturen! Das Projekt geht von Frankreich aus. Zur Zeit liegt der französischen Akademie der Wissenschaften ein Memorandum vor, das in allen Einzelheiten den Stoff behandelt und die Verwirklichung dieser auf den ersten Blick utopischen Angelegenheit frappierend einleuchtend macht. Soweit verlautet, soll sich der Plan tatsächlich schon mit den heutigen Mitteln der Technik durchführen lassen und — was nicht minder wichtig ist — alsbald auch rentieren. Zwei Ingenieure, Claude und Boucherot, sind die Väter dieser Idee. Sie sind darauf gekommen anläßlich einer gemeinsamen Erfindung, die sie schon vor einiger Zeit tätigen konnten. Sie erfanden nämlich einen Apparat zur Erzeugung von Elektrizität aus dem Meerwasser, und zwar basierte die Erfindung auf der Ausnutzung der Temperaturunterschiede, wie sie herrschen zwischen den Wassern der Tiefe und der Meeresoberfläche. Ihr neuer Gedankengang ist folgender:

Die Ozeane bergen in ihren Tiefen unterschiedlos gewaltige Wassermengen, deren Temperatur sich ungefähr um den Nullpunkt herum bewegt. Und zwar herrschen in den Tiefen diese Temperaturen gleichmäßig, sowohl in den Polargegenden wie in den Regionen der tropischsten Hitze. Die Sonne kann ja nur bis zu einer relativ geringen Tiefe das Wasser durchdringen. Auf die Regionen unterhalb dieser Grenze hat sie keinen Einfluß mehr. Es ist überdies durch genaue Messungen längst erwiesen, daß selbst am Aequator das Wasser des Ozeans in einer Tiefe von tausend Metern nur noch fünf Grad Wärme aufweist. Man braucht also nur dieses Kaltwasser aus seinen Tiefen an die Oberfläche zu bringen, um die tropischen Temperaturen auf ein Maß durchschnittlicher mitteleuropäischer Wärme zu regulieren; zumindest müßte es so gelingen, Regionen, die infolge ihrer übergroßen Hitze gar nicht oder nur spärlich besiedelt werden können endlich der Kulturmenschheit zu Wohnsitzen nutzbar zu machen.

Das ist die Idee der beiden Franzosen. Das Hauptproblem war hierbei das, wie man die Wassermengen aus etwa tausend Meter Tiefe fortlaufend an die Oberfläche bringen könnte. Dieses Problems Lösung liegt in dem besagten Vorschlag an die Akademie der Wissenschaften und an die französischen Regierungsstellen bis in alle Details ausgearbeitet vor. Und zwar denken die beiden Ingenieure an gewaltige Kühlanlagen. Die Leitungsrohre müßten aus kalifornischem Holz, und zwar aus dem Sequobaume, hergestellt sein, dem das salzige Meerwasser nichts anhaben kann, und das selbst dem ungeheuren Druck, den es in den Meerestiefen aushalten müßte, bei geeigneter Konstruktionsweise aushalten würde.

Die Erfinder schlagen vor, nach ihren Plänen zunächst einmal eine solche Leitung von vielleicht einem Kilometer Länge und von vier Metern Durchmesser zu konstruieren. Sie versichern, daß eine solche Anlage nicht mehr denn drei Millionen französischer Franken kosten und sich in nächster Zukunft schon vielfältig auszahlen würde. Durch eine derartige Leitung könnte bereits soviel Kaltwasser zu einem beliebigen tropischen Ort geführt werden, daß seine Abkühlungswirkung ungefähr der Wirkung von zweihundert Waggons Eis gleichkäme. Und das würde bereits genügen, um verblüffende Erfolge in der Reduzierung der besiedlungshemmenden tropischen Temperatur herbeizuführen. Eine solche Leitung würde nämlich im Jahre ungefähr die Abkühlung von 40 Millionen Tonnen Eis leisten — was übrigens zahlenmäßig der Gesamtmenge der amerikanischen Eisproduktion gleichkäme. Die Aeußerungen der in Frage kommenden französischen Stellen, denen das Projekt zur Verwirklichung unterbreitet wurde, steht noch aus. Immerhin ist es nicht ausgeschlossen, daß in absehbarer Zeit das vor kurzem noch unmöglich scheinende Werk wenigstens in kleinem Ausmaß versucht wird.

Die Alai-Expedition aufgebrochen

Die deutsch-russische Alai-Expedition, das bedeutendste Forschungsunternehmen, an dem Deutschland sich seit Ausbruch des Weltkrieges beteiligt hat, ist soeben in zwei Gruppen von Moskau aus abgereist, und zwar ziehen Deutsche u. Russen gesondert. Die Reise wird mit der Eisenbahn zunächst nach Andischan, dem Endpunkt des Schienenstranges in Turkestan, gehen. Von dort aus gedenkt man zu Pferde in zwei Wochen bis an den Fuß der Gletscher zu gelangen. Beabsichtigt wird, wie der Leiter der Expedition, der Russe Professor Gorbunow, der Presse mitteilte, die höchsten Spitzen des Pamirgebirges, die man auf mindestens siebeneinhalbtausend Meter Höhe schätzt, ohne hierüber bisher genaue Daten zu haben, zu erreichen, weshalb man der Expedition eine ganze Reihe international bekannter Bergsteiger angegliedert hat, unter ihnen auch einen Namensvetter des derzeitigen russischen Generalstaatsanwalts Krylenko, der sich im vorigen Jahre durch die Bezwingung des sechstausend Meter hohen kaukasischen Berges Elbrus einen Namen machte. Zunächst ist eine längere Vorbereitungsspanne für ausgiebiges Training eingelegt. Im August wird dann der eigentliche Zug, an dem Kinooperateure und Radiofachleute teilnehmen, angetreten werden.



I.

Eine friedliche Morgenstille herrschte in dem Krankenzimmer, das die einfache, zweckmäßige Einrichtung des modernen Krankenhauses zeigte. Das Bett, wie der Wasch- und Nachttisch, die Stühle, alles war in Weiß gehalten. Die blütenweiße Bettwäsche, die hellen Vorhänge vervollständigten den Eindruck freundlicher Sauberkeit.

Jetzt regte es sich in den Kissen des Bettes. Ein weiblicher Kopf hob sich ein wenig daraus empor.

Trotz der Spuren der überstandenen Krankheit, trotz der tiefen Linien um den Mund, der eingefallenen, blassen Wangen, erschien das Gesicht jung und hübsch.

Suchend blickten die Augen der Frau im Zimmer umher und ein befriedigtes Lächeln flog über ihre matten Züge:

„Schwester Carmen!“

Die junge Schwester, die am Fenster gestanden und hinausgeblickt hatte, wandte sich bei dem Anruf um und trat an das Bett.

„Guten Morgen, Frau Brinkmann. — Wie haben Sie geschlafen?“ rief sie mit heller, freundlicher Stimme und reichte der Kranken die Hand.

„Vorzüglich habe ich geschlafen,“ antwortete diese und drückte die Hand der Schwester fast zärtlich, „nun habe ich wieder Hoffnung, ganz zu gesunden.“

„Die dürfen Sie haben, Frau Brinkmann,“ ermutigte die Schwester. „Wir sind ja aus dem Schlimmsten heraus. Nur noch ein wenig Geduld, und Sie haben Ihre alten Kräfte wieder.“

„Gott gebe es,“ erwiderte die junge Frau mit einem leichten Aufseufzen. „Viel davon verdanke ich Ihrer Pflege und Gesellschaft, Schwester Carmen. Wenn ich Sie nicht gehabt hätte! Schon ein Blick in Ihre sonnigen Augen wirkt oft heilsamer als Arznei. Sie sind so recht geschaffen zur Labsal und zum Trost für arme Kranke und Elende und dennoch — sind Sie eigentlich zu schade dazu, ich meine, Ihr Leben lang hinter düsteren Krankenhausmauern zu vertrauern und sich für andere aufzuopfern. Wenn man so jung und schön ist wie Sie, stellt man andere Ansprüche an das Leben und an das Glück. Und daß Sie sich bei Ihrem schweren Liebeswerk und dem täglichen Anblick menschlichen Elends Ihre sonnige Heiterkeit bewahrt haben, ist erst recht bewunderungswürdig. Die anderen Schwestern hier sehen so ernst und gemessen drein — sie tun ja auch ihre Pflicht, aber eben n u r Pflicht. Wie anders Sie mit Ihrem warmen Herzen und Ihrer freiwilligen Anteilnahme. Sie ahnen nicht, wie wohl Sie mir damit getan haben.“

Ueber die Züge der jungen Schwester flog ein freudiges Rot.

„Das Bewußtsein, die Leiden anderer lindern helfen zu können, ist es ja, was unseren Beruf so schön und erhaben macht,“ antwortete sie. „Darum wählte ich ihn gerade, weil er einen ganzen Menschen erfordert und die höchste Befriedigung gewähren kann.“

„Aber Sie sind noch zu jung, um darin Ihr Lebensziel erblicken zu müssen,“ wandte die Kranke ein. „Sie haben noch andere Ansprüche zu stellen. Eine Frau wie Sie geht nicht ohne Liebe durchs Leben, und darin werden Sie vollere Befriedigung finden, als in der alle umfassenden Menschenliebe; glauben Sie es mir.“

Schwester Carmen zuckte leicht die Achseln.

„Diese Ueberzeugung habe ich nicht.“

„Dann ist auch noch kein Mann in Ihr Leben getreten, dem Sie Ihr Herz mit voller Hingabe hätten weihen mögen.“

Schwester Carmen lachte jetzt übermütig fröhlich heraus. Es war ein Lachen, das einer perlenden Tonleiter gleich auf und ab stieg und das Ohr wie angenehme Musik berührte.

„Nein, freilich nicht. Ich habe ein kühles Herz.“

„Wer noch so lachen kann!“ sagte Frau Brinkmann mit einem wehmütigen Blick. „Ich könnte Sie darum beneiden. Wen erst das bittere Herzeleid getroffen hat, der verlernt es wohl. Möge Sie der Himmel davor bewahren!“

In diesem Augenblick klopfte es an die Tür.

Der Krankenhausdiener brachte das Frühstück für die Kranke, nach dem die Schwester gleich beim Erwachen der Frau Brinkmann geklingelt hatte.

Gehorsam trank die junge Frau die Milch und aß auch einige Brocken Weißbrot dazu.

Inzwischen plauderte die Schwester von allem Möglichen, sie scherzte und lachte.

„Wie ich dieses Lachen gern höre!“ sagte Frau Brinkmann. „Sie lachen einem Schmerzen und Sorgen damit fort, Schwester Carmen.“

Ihre Blicke streiften dabei das Gesicht der Schwester. Wie schön es war, und welcher bestrickende Liebreiz in dem Ausdruck der von Lebenslust strahlenden Augen lag, die so wenig zu der an den Ernst des Lebens gewöhnten Samariterin zu passen schienen! Und wie das weiße Schwesternhäubchen auf den goldbraunen, leicht gewellten Haaren saß! Ein Bild zum Verlieben! Dazu diese schlanke, biegsame Gestalt, die harmonischen Bewegungen der Glieder, das sonnige Wesen. Eine solche Krankenpflegerin ließ man sich gern gefallen. Wie sie nur zu diesem schweren Beruf gekommen sein mochte! Sie zerbrach sich schon lange den Kopf darüber. Aus verschmähter Liebe, wie so manches junge Mädchen, sicherlich nicht. Danach sah sie nicht aus. Vielleicht war sie arm und mußte sich ihr Brot verdienen. Was für einen Beruf sollte ein junges Mädchen aus vornehmem Stande, dem die Schwester augenscheinlich angehörte, auch sonst ergreifen? Schade um dieses Mädchen!

Während solche Gedanken sie beschäftigten, hatte die Schwester das Frühstück fortgestellt und Vorbereitungen für die Morgentoilette der Kranken getroffen.

„Wir müssen uns schön machen,“ sagte sie dabei scherzend. „In einer Stunde hält der Herr Professor seinen Rundgang.“

„In einer Stunde,“ wiederholte die Kranke, „dann — dann haben wir ja Zeit — ich meine, dann können wir noch zusammen plaudern.“

(Fortsetzung folgt.)

Pleß und Umgebung

Peter-Paul. Der 29. Juni ist der Peter-Pauls-Tag, der dem Andenken der beiden Apostel Petrus und Paulus gewidmet ist. Petrus und Paulus, beide Sieger in einem heißen Todeskampfe, haben diesen Tag mit ihrem Blute geehrt. An diesem Tage legt Rom, die heilige Stadt, ihr Festkleid an, denn durch diese beiden Männer ist von der Römerstadt der Glanz des Evangeliums Christi ausgegangen. Jene Männer haben Romula zu seinem heutigen Glanze, als Priester- und Königsstadt, als die Hauptstadt des Erdenkreises, emporgehoben. Durch das Evangelium an diesem Tage, welches an das bedeutendste Ereignis im Leben des Apostelfürsten Petrus, an seine Bestellung zum obersten Hirten der Kirche Christi, erinnert, hat das Fest weit über die ewige Stadt hinaus für die Kirche die größte Bedeutung erlangt. — Der Landmann achtet genau auf den Verlauf des 29. Juni bezüglich des Wetters; denn eine alte Bauernregel sagt: Wenn Peter-Paul recht klar, gibts ein gutes Jahr.

Schikanen ohne Ende. Die hermetische Abschließung des polnischen Gebietes gegen das Ausland, infolge der hohen Paßgebühren, scheint neuerdings höherenorts nicht mehr zu genügen. Es häufen sich immer mehr die Klagen über Abweisung von Antragstellern für Verkehrskarten. Die nichtigsten Gründe genügen, um eine Verkehrskarte nicht zu erhalten. Dies geschieht teils aus unverständlicher Stellungnahme der Beamten zum Genfer Vertrag oder aus Unkenntnis des Gesetzes. Der leidtragende Teil ist natürlich meistenteils das Publikum. 1. Beispiel: Fräulein Marie W. aus Tarnowitz, erhält keine Verkehrskarte, weil sie ihren Aufenthalt in Oberschlesien unterbrochen hat. Sie hat mit 19 Jahren einen Lehrkursus für Hauswirtschaftslehre in Berlin, Dauer ¾ Jahr, absolviert und ist nach Haus zurückgekehrt. Hier kommt § 260. Abs. 2b, Titel 2 des Genfer Vertrages in Anwendung, welcher besagt: Als Unterbrechung gilt nicht bei vorübergehender Abwesenheit, wenn der Mittelpunkt der Beziehungen (hier das Elternhaus) im Abstimmungsgebiet verbleibt. Dasselbe gilt, was nachweislich auch vorgekommen ist, für Kurortbesucher ins Ausland. Auch in solchen Fällen wurde die Verkehrskarte verweigert. 2. Beispiel. Der Arbeiter C. aus Siemianowitz, Seifertstr. arbeitet in Deutsch-Oberschlesien und bringt für seinen Haushalt für 50 Pfg. Maggi und 1 Stück Toilettenseife mit. Auf der Grenze verweigert er die Verzollung in Höhe von 32 Zloty. Er erhält durch das Zollamt eine Strafe von 22 Zloty. Die Verkehrskarte wird verweigert, wegen Schmuggelns. In diesem Falle kann die Verkehrskarte verweigert werden nach § 267, Abs. c. des Genfer Abkommens und zwar je nach Einstellung der Beamten in der Verkehrskartenzentrale, gesetzlich in jedem Falle. Obgleich hier nach § 264 und 266 eigentlich keine strafbare Handlung vorliegt, spricht der Abs. c. von „Verstoß gegen Zoll- und Ausfuhrvorschriften". Der Antragsteller der Verkehrskarte ist dann von der Nachgiebigkeit des Beamten abhängig, weil hier absolut Richtlinien vorhanden sind, die eine bestimmte Möglichkeit vorsehen. Richtig genommen, hat dann, infolge des Absatzes c, fast jeder Oberschlesier seine Verkehrskarte verwirkt. Eigentlich müßte sich jetzt bereits das Amnestiegesetz auswirken. Der Professor der Jagiellonischen Universität, der unsere Grenzverhältnisse so scharf kritisiert hatte, hat somit vollständig recht, wenn er sagt: Das sind Methoden, die uns kompromittieren. Wir können weiter gehen und behaupten, das sind Methoden, die uns das Leben sauer machen.

Sommerferien. Donnerstag, den 28. Juni, haben sich die Schulpforten wegen der großen Ferien geschlossen, welche 2 volle Monate dauern. Auf diese schöne Zeit freuen sich Schüler und Lehrer in gleicher Weise. Beiden Teilen seien hiermit „gute Ferien" gewünscht.

Radfahrerverein Pleß. Am Freitag (Peter u. Paul) veranstaltet der Radfahrerverein eine Wanderfahrt in der Richtung Berun über Jankowitz, Meserzitz. Sammelpunkt ist auf der ul. Piastowska. Die Abfahrt erfolgt um 1½ Uhr. Auch Freunde und Gönner des Vereins können sich an der Fahrt beteiligen.

Etwas über die Hundesperre. Die Maßregeln betr. der Hundesperre scheinen noch nicht streng genug zu sein. Hier und da sieht man immer einen Hund frei herumlaufen. Erst gestern überfiel ein Hund einen kleineren an der Kette geführten. Der letztere wurde arg zugerichtet und blutete über und über.

Bericht über den Dienstagwochenmarkt. Der ganzen Marktbewegung war es anzumerken, daß das Monatsende bevorsteht; da ist das Geld knapp und die Kauflust minimal. Daher kann der Markt nur als „mäßig" bezeichnet werden. Die Zufuhr war bezüglich Menge und Beschaffenheit befriedigend. Die Preise hielten sich auf der bisherigen Höhe. Auf dem Ferkelmarkt herrschte Lebhaftigkeit. Dort wird das Monatsende oder der Monatsanfang nicht bemerkbar. Die Beschickung mit Butter und Eiern, Gemüse, Stroh und Heu sowie Geflügel ließ nichts zu wünschen übrig. Nur fehlte es auf seiten der Käufer an reger Kauflust.

Altberun. Mittwoch, den 27. Juni, fand in Altberun ein Viehmarkt statt. Der Pferdemarkt war mäßig, der Rindviehmarkt stärker beschickt. Das Rindvieh zeigte befriedigenden Ernährungszustand; das Pferdematerial war meist von mittlerer, zum Teil auch von schlechter Qualität. Die Preise waren ziemlich hoch, besonders für Rindvieh. Die ganze Marktstimmung war nicht gerade lebhaft. Umsätze wurden verhältnismäßig wenig getätigt.

Lonkau. Der Sohn des Arbeiters Gruschka fand beim Kühehüten auf dem Plesser Militärübungsplatz eine Handgranate, die ihm in der Hand explodierte und drei Finger abriß. Der Knabe mußte ins Johanniter-Krankenhaus geschafft werden.

Ober-Lazisk. Tödlich verunglückt ist auf dem hiesigen Rangierbahnhof der Eisenbahner Konietzko aus Königshütte. Er glitt auf den Schienen aus und wurde von einer Güterzuglokomotive erfaßt. Der Tod trat infolge der schweren Kopfverletzungen wenige Minuten nach dem Unfalle ein. — Ueberfall. Von 2 bisher unbekannten, mit Masken und Revolvern versehenen Banditen, wurde die Maria Kudel in ihrer Wohnung überfallen und zur Herausgabe ihrer Barschaft in Höhe von 250 Zloty gezwungen. Die Polizeibehörde hat eine energische Untersuchung eingeleitet.

Radostowitz. Das Wohnhaus des J. Grzyba brannte aus unbekannter Ursache nieder. Es konnte nichts gerettet werden.

Gottesdienstordnung:

Katholische Pfarrkirche Pleß.

Freitag, den 29. Juni 1928.

6½ Uhr: za Parafjan.

7½ Uhr: z błogosławieństwem za robotników z parafji co w Tartaku w Murckach pracują.

9 Uhr: deutsche Predigt und Amt mit Segen für verst. Martha Danecki.

10½ Uhr: polskie kazanie i suma z błog. za róże Gregorza Skrobol z Studzienie.

Sonnabend, den 30. Juni 1928.

6½ Uhr: für verst. Hans Netter.

7 Uhr: Jahresmesse für verst. Johannes P. und Ehefrau Marie.

8 Uhr: z błog. za szkołę gospodarną ze Starejwsi.

Sonntag, den 1. Juli 1928.

6½ Uhr: za parafjan.

7½ Uhr: z błog. za róże Pawła Janonek ze Starej-Wsi.

9 Uhr: deutsche Predigt und Amt mit Segen für den Kath. Frauenbund.

10½ Uhr: polskie kazanie i suma z błog. i asystą za kolejarzy.

Evangelische Kirchengemeinde Pleß.

Sonntag, den 1. Juli.

7½ Uhr: polnischer Gottesdienst.

10 Uhr: deutscher Gottesdienst.

In Warschowitz.

10½ Uhr: polnischer Gottesdienst.

Beratungsstellen für Kinder und Mütter

Das polnische Gesundkeitsamt in Warschau hat die Stadtgemeinden in Polen angewiesen, eine Beratungsstelle für Kinder und junge Mütter zu errichten. Das Gesundheitsamt geht von der richtigen Voraussetzung aus, daß tausende von Säuglingen lediglich infolge einer einfach gemäßen Behandlung zugrunde gehen und hofft die große Sterblichkeit durch diese Beratungsstellen wenigstens teilweise hintanzuhalten Die Beratungsstelle bezweckt den Müttern zur Seite zu stehen, sie über die Behandlung des Kindes aufzuklären und insbesondere bei der Ernährung des Kindes mit guten Ratschlägen behilflich zu sein. Das Gesundheitsamt verlangt von allen größeren Gemeinden, daß die Beratungsstellen als ständige und zugängliche Einrichtungen fungieren sollen und, daß sie fachmännisch geleitet werden müssen. Mit einem Wort müssen die Beratungsstellen unter Leitung eines Arztes stehen.

Die Anordnung des poln. Gesundheitsamtes wurde durch die schlesischen Gemeinden richtig aufgefaßt und durchgeführt. Die Städte Kattowitz und Myslowitz haben schon früher solche Beratungsstellen geschaffen und wie verlautet, wird gegenwärtig in Königshütte an der Eröffnung einer solchen Beratungsstelle gearbeitet. Die ganze Einrichtung besteht darin, daß ein oder zwei Zimmer für diese Zwecke zur Verfügung gestellt werden. Jeden Tag zu einer bestimmten Stunde oder nur an gewissen Tagen in der Woche erscheint der Arzt in der Beratungsstelle, der die Kinder und die Mütter einer Besichtigung unterzieht und seine Meinung über die Behandlung und Ernährung der Kinder äußert. Das ist ungefähr alles, was vorläufig auf diesem Gebiete geleistet wird und das ist eben viel zu wenig. Allerdings wird in den Beratungsstellen auch keimfreie Milch an die Kinder abgegeben. Der Preis dafür ist aber derselbe wie in den Milchgeschäften.

Die Tätigkeit dieser Beratungsstellen muß unbedingt ausgedehnt werden. Wohl ist der Arzt in der Beratungsstelle zu begrüßen, weil ohne Arzt eine solche Beratungsstelle gar nicht denkbar wäre. Aber der Arzt sagt und geht seine Wege, und in den meisten Fällen wird er kaum richtig verstanden. Der Arzt hat anderes zu tun und er kommt wohl nur als theoretischer Berater in Frage.

Neben dem Arzt ist unbedingt praktische Hilfe erforderlich, die in einer geübten Pflegerin zu erblicken ist. Eine Kinder- und Mütter-Beratungsstelle muß ähnlich wie die Rettungsgesellschaft stets zugänglich sein. Eine geübte Pflegerin sollte immer an Ort und Stelle sein, die in der Lage wäre, in dringenden Fällen den Arzt ersetzen zu können. Die Möglichkeit einer Verbindung mit dem Arzt muß vorhanden sein. Eine solche Ausgestaltung der Beratungsstellen ist schon jetzt möglich und sollte auch in allen größeren schlesischen Gemeinden durchgeführt werden. Dadurch soll aber die Tätigkeit der Beratungsstellen für Mutter und Kind nicht erschöpft sein, weil das erst der Anfang ist. Die Hilfe außerhalb der Beratungsstelle, also direkt im Hause, muß als weitere nicht minder wichtige Aufgabe der Beratungsstelle angesehen werden. Also neben der fachmännischen Beratung soll noch die Hausberatung organisiert werden. Geübte Pflegerinnen sollen den Außendienst versehen und nicht nur nach einer Entbindung, sondern selbst vor der Entbindung, die betreffenden Frauen aufsuchen und ihnen mit Rat zur Seite stehen. Eine weitere Aufgabe der Beratungsstellen ist die Organisierung der Spitalpflege von kranken Kindern. In dieser Hinsicht sind wir auch bei uns in Schlesien noch weit zurück. Kinderspitäler sind Dinge, die man nicht kennt. Dabei sollte zumindestens ein jedes Krankenhaus eine Kinderabteilung haben, die unter der Leitung eines Kinderarztes stehen sollte. Selbst schon größere Kinder bedürfen immer noch einer besonderen Pflege, insbesondere die Schulkinder. Die wirtschaftliche Lage der Eltern ist heute derart, daß die armen Kinder physisch schlecht entwickelt sind und sind diversen Krankheiten leicht zugänglich.

Der Aufgaben, die einer Beratungsstelle für Mütter und Kinder harren, sind recht viele. Vorläufig werden auf diesem Gebiete die ersten Schritte versucht und es dürfte eine Zeitlang dauern, bis die Tätigkeit dieser Beratungsstellen einen solchen Umfang annehmen wird, wie oben geschildert wurde. Zuerst müssen wir uns an diese Beratungsstellen gewöhnen und sie ebenfalls wie z. B. die Spitäler oder die Krankenkassen — genau so unentbehrlich betrachten. Daß sie dringend notwendig sind, beweist die Frequenz am besten. Kaum, daß diese Beratungsstellen geschaffen wurden, haben sie sich sofort eingelebt. Der Besuch steigt von Woche zu Woche und nicht nur immer die Aermsten nehmen sie in Anspruch. Man sieht dort auch die Bessersituierten.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Wojewode Grazynski unterbricht seinen Urlaub

Bekanntlich hat Wojewode Grazynski einen längeren Urlaub angetreten, um verschiedene Studien zu beenden. Im Zusammenhange mit dem Regierungswechsel wahrscheinlich unterbricht er diesen und wird schon in den ersten Tagen des Juli in Kattowitz eintreffen.

Der Völkerbund veranstaltet eine Nachprüfung der Schulverhältnisse in Ostoberschlesien

Am 2. Juli trifft der Sekretär der Minderheitenabteilung des Völkerbundssekretariats in Genf, Azcarte, in Polnisch-Oberschlesien ein. Der Aufenthalt des Völkerbundsvertreters wird eine Woche dauern, und hat den Zweck, den Stand der deutschen Minderheitsschulen in Polnisch-Oberschlesien zu untersuchen und vor allem die technische Seite der Aufnahme der Kinder in die deutschen Minderheitsschulen zu prüfen.

60 000 Zloty erbeutet

In die Kassenräume der Oberschl. Industriebau-A. G. in Kattowitz wurde heute nachts eingebrochen, der Kassenschrank gesprengt und der Inhalt geraubt. Annähernd 60 000 Zloty sind den Geldschrankknackern in die Hände gefallen.

Schwierige Lage der ehem. Kriegsgefangenen

In der nächsten Zeit werden von dem Verband ehemaliger Kriegsgefangener in den einzelnen Ortschaften der Wojewodschaft Schlesien Versammlungen einberufen, auf welchen auf die besonders schwierige Lage der ehem. Kriegsgefangenen hingewiesen werden soll. In allererster Linie wird beabsichtigt, einen noch engeren Zusammenschluß der ehem. Kriegsgefangenen herbeizuführen. Zu diesem Zweck sollen Vertrauensmänner zunächst in nachstehenden Orten gewählt werden: Lagiewniki, Schwientochlowitz, Lipine, Friedenshütte, Orzegow, Bismarckhütte, Chropaczow, Godula, Ruda, Zgoda und Szarlociniec. — Am vergangenen Sonntag fand in Schwientochlowitz und zwar im Saale Pilawa eine Versammlung der ehem. Kriegsgefangenen aus dem dortigen Landkreise statt, welche gut besucht war. Nach einem kurzen Referat des Einberufers über die zu stellenden Forderungen setzte eine sehr rege, jedoch sachliche Diskussion seitens der Versammelten ein. Es wurde vor allem der Wunsch laut, durch gemeinsame Zusammenarbeit und Organisation der ehem. Kriegsgefangenen für die berechtigten Forderungen, auf welche auf den abzuhaltenden Sitzungen nach den notwendigen Vorarbeiten näher eingegangen werden soll, einzutreten, wobei zugleich hervorgehoben wurde, daß der Verband erfahrungsgemäß mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen haben wird.

Kattowitz und Umgebung.

Feuerlöschwesen im Landkreise Kattowitz.

Innerhalb des Landkreises Kattowitz, welcher 24 Gemeinden umfaßt, sind gegenwärtig 28 Wehren vorhanden und zwar: 1 Berufs-, 1 Fabrik-, 2 Hütten-, 4 Gruben- und 20 Freiwillige Feuerwehren. Außer 1 372 aktiven, sind weitere 1 099 inaktive Mannschaften bezw. Mitglieder, insgesamt also 2 471 beim Kreisfeuerwehrverband registriert. Nach einer statistischen Zusammenstellung entfällt auf einen Geländekomplex von 6,6 Quadratkilometern bezw. auf etwa 172 Hausgrundstücke, landwirtschaftliche Gebäude usw. je eine Feuerwehr. — Im verflossenen Jahre wurden innerhalb des Landkreises Kattowitz gemeldet: 38 größere, 84 mittlere und 118 kleine Brände, ferner 3 Schornsteinbrände, sowie 2 Brände, hervorgerufen durch Explosion. Bei Ueberschwemmungen, Eisenbahnkatastrophen, sowie verschiedenen Unglücksfällen wurden die Wehren in den einzelnen Ortschaften gleichfalls und zwar in 16 Fällen herangezogen. Blinder Feueralarm war in 62 Fällen zu verzeichnen.

Abgehalten wurden im Vorjahr 95 Vorstandssitzungen, 31 Haupt- und 328 sonstige Versammlungen bezw. Sitzungen. Zur Abhaltung gelangten ferner 1 552 Uebungen. Die Gesamteinrichtung der eingangs erwähnten Wehren umfaßt: 7 Motor- bezw. Autospritzen, 3 Dampfspritzen, 51 Handspritzen, 20 mechanische Leitern, 22 Ausziehleitern, 194 Hakenleitern, 20 Umstell- und sonstige Leitern, 18 eiserne Fässer bezw. Tonnen zwecks Wasserzufuhr bei großer Wasserkalamität, Schläuche in einer Gesamtlänge von 25 767 Metern, 1 112 Stück Helme, 1 402 Uniformen, 957 Gürte, 186 Sicherheitsstricke, 55 Hydrantwagen, 78 Rettungsapparate, 18 Sanitätswagen, 34 Stück Gasmasken, 77 Tragbahren, 63 Sanitätsapparate, 82 Sicherheitsmasten, 214 Alarmvorrichtungen, sowie elektrische Reflektoren, Rettungsleinwand und andere Ausrüstungsgegenstände der Apparate.

Bestrafter Sparkassenbuchfälscher. Anfang d. Js. wurde der Bilderhändler Anton K., zuletzt wohnhaft in Kattowitz, auf dem Postamt in Bismarckhütte wegen Vornahme von Fälschungen in einem Sparkassenbuch zum Schaden der Postsparkasse festgenommen und das gerichtliche Strafverfahren eingeleitet. K. hatte sich am Dienstag vor dem Landgericht Kattowitz zu verantworten. Der Angeklagte beging die Fälschungen in der Weise, daß er nach erfolgter Anweisung Aenderungen an den Beträgen vornahm. So „zauberte" er beispielsweise aus einer Summe über 10 Zloty durch Anhängen einer Null die Ziffer 100 hervor. In einem anderen Falle wußte sich der Schwindler dadurch zu helfen, indem er vor die betreffende Summe die Ziffer „1" vorsetzte und auf solche Art die betreffende Summe erheblich erhöhte. Wegen Sparkassenbuchfälschung in zwei Fällen, sowie versuchter Fälschung in einem Falle wurde K. zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Weitere 2 Wochen Arrest erhielt der Beklagte, weil bei ihm ein gefälschter Studentenausweis vorgefunden wurde.

Vorübergehende Arbeitsvermittlung. In der letzten Berichtswoche konnte im Landkreis Kattowitz einer weiteren Anzahl von Arbeitslosen, nämlich 335 Personen eine vorübergehende Beschäftigung zugewiesen werden. Es wurden untergebracht: Auf Grubenanlagen 40, Hüttenanlagen 41, im Baugewerbe 86, im Ziegeleigewerbe 11, in kleineren Betrieben (Privatunternehmungen) 157 Erwerbslose. Weitere 208 Beschäftigungslose mußten aus der Evidenz gestrichen werden, weil die nähere Kontrolle ergab, daß ihnen aus verschiedentlichen Gründen die Arbeitslosenunterstützung, sowie die weiteren Vergünstigungen nicht zustanden. Der Zugang infolge Entlassung von den Arbeitsstätten umfaßte in der gleichen Zeit 137 Personen. Die Gesamtarbeitslosenziffer am Wochenende wies bei Berücksichtigung der Zu- und Abgänge 7649 Beschäftigungslose auf. Eine laufende Unterstützung bezogen 4534, die einmalige Beihilfe dagegen 275 Personen.

Ausschreibung. Das Wohnungsamt bei der Wojewodschaft schreibt den Verkauf eines offenen, mit Pappe gedeckten Schuppens aus, welcher ein Ausmaß von 14 Meter Länge, 7 Meter Breite und 4 Meter Höhe aufweist. Bei Abbruch dieses Schuppens können etwa 3,50 Kbm. Kanthölzer, 3,30 Kubikmeter

Börsenkurse vom 28. 6. 1928
(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich =	8.91 zł
		frei =	8.93 zł
Berlin	100 zł	=	46.838 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	213.50 zł
	1 Dollar	=	8.91 zł
	100 zł	=	46.838 Rmk.

geschnittene Bretter, sowie ferner 4 Kubikmeter alte Türen, sowie zum Teil noch verglaste Fenster gewonnen werden. Der öffentliche Verkauf erfolgt am 5. Juli, vormittags um 10 Uhr, in der Hofanlage des Hausgrundstücks ulica Francuska 51 in Kattowitz. Interessenten mögen sich persönlich beim Hochbauamt der Wojewodschaft, ulica Pilsudskiego 44, in Kattowitz einfinden.

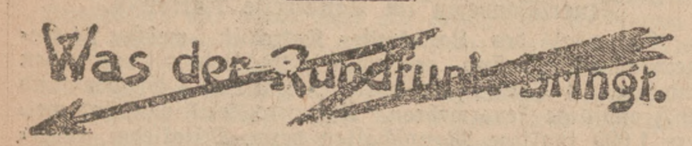
Königshütte und Umgebung.

Dreißig Rollen Dachpappe verschwunden. Der Firma Pischek Wilhelm von der Konopnickiej 22 Königshütte wurden aus dem Magazin 30 Rollen Dachpappe entwendet. Die Diebe werden versuchen, diese, wenn nicht gerade hier am Orte, so doch in der Umgebung, an den Mann zu bringen, so daß es nicht schwer fallen wird, sie dingfest zu machen.

Falsche 5-Zlotyscheine. Wiederholt wurden in den letzten Tagen in Königshütte gefälschte 5-Zlotyscheine festgehalten und aus dem Verkehr gezogen. Die Bürgerschaft und insbesondere die Kaufmannschaft möge bei Empfangnahme von Geld auf die 5-Zlotyscheine achten, ob sie tatsächlich echt sind. Ueberhaupt wird es sich empfehlen, dem Gelde mehr Aufmerksamkeit zu schenken, weil die Falschmünzer ihre Kunst bei allen Scheinen versuchen.

Rybnik und Umgebung.

Furchtbares Brandunglück. Ein folgenschweres Brandunglück ereignete sich am Montag nachmittag in der Färberei Kollar in Rybnik. Die 26jährige Monika Jonderko aus Zamyslau war in dem chemischen Reinigungsraum mit dem Reinigen eines kunstseidenen Kleides beschäftigt. Plötzlich entzündete sich das Kleid, wobei auch der in dem Raum befindliche Benzinbehälter Feuer fing. Das Mädchen stand im Nu in Flammen. Es rannte in den Hof und nur mit Mühe gelang es den Herbeieilenden, die Flammen zu ersticken. Die Bedauernswerte, die so schwere Brandwunden erlitt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt werden muß, wurde ins Krankenhaus geschafft. **Da der Benzinbehälter** über 200 Liter **Benzin enthielt, ist es nur einem** glücklichen Umstand zuzuschreiben, **daß kein größeres** Unglück entstand.



Kattowitz — Welle 422.

Freitag. 10: Uebertragung des Gottesdienstes. — 12: Zeitzeichen und Berichte. — 15,20: Religiöser Vortrag. — 15,40: Vorträge. — 16,30: Orgelkonzert. — 19,10: Vorträge. — 20,15: Konzert, übertragen aus Warschau. — 22: Zeitzeichen und Berichte. — 22,30: Plauderei in französischer Sprache.

Sonnabend. 17: Berichte. — 17,20: Vortrag. — 17,45: Programm für die Kinder. — 19,35: Vortrag. — 20,15: Literaturstunde. — 22: Berichte. Anschließend: Tanzmusik.

Krakau — Welle 422.

Freitag. 10,15: Uebertragung des Gottesdienstes aus der Kathedrale. — 12: Schallplattenkonzert. — 17,20: Vortrag. — 17,45: Uebertragung aus Warschau. — 19,35: Vortrag. — 20,15: Programm von Warschau.

Sonnabend. 12: Schallplattenkonzert. — 13: Zeitzeichen und Berichte. — 17,20: Vortrag. — 17,45: Für die Allerkleinsten. 19,35: Vortrag. — 20,15: Uebertragung aus Warschau. Anschließend: Abendberichte und Konzert.

Amundsen verloren?

Stockholm. Die vierte schwedische Hilfsexpedition unter Führung des Hauptmanns Pallin nach Spitzbergen abgegangen. Sie führt ein Jungersflugzeug und ein Sportflugzeug sowie Hundegespanne mit sich.



Die verschollenen Helfer

Kapitän Guilband (links), der Führer des französischen Hilfsflugzeuges „Latham", und Amundsen kurz vor ihrem Abflug von Tromsoe, von dem sie nicht zurückgekehrt sind.

Wie „Stockholms Dagbladet" mitteilt, ist Nobiles Krankheitszustand sehr bedenklich. Er hat sehr hohes Fieber.

Ueber den Hinlopen liegt dichter Nebel. Das schwedische Flugzeug „Uppland" ist trotzdem wieder aufgestiegen, um Amundsen zu suchen. Der Flugzeugführer Nilson ist der Ansicht, daß Amundsens Flugzeug bei der Bäreninsel untergegangen ist.

Nobile über das Ende der Italia

Rom. Amtlich werden die ersten Einzelheiten bekannt gegeben, die Nobile über den Niedergang des Luftschiffes auf dem Eise mitteilt. Daraus geht hervor, daß zuerst die Motorgondel, in der sich der Mechaniker Tomella befand, auf das Eis aufgeschlagen hat, wobei der Mechaniker den Tod fand. Seine Leiche wurde unweit der Stelle gefunden, wo die Führergondel in Stücke ging. Tomella wurde von der Nobilegruppe dort begraben. Von der Luftschiffhülle erklärt Nobile, daß sie in einem Umkreis von etwa 50 Kilometer zu suchen ist. Die Hülle sei abgetrieben worden. Er habe in einer Entfernung von etwa 10 Kilometer eine kleine Rauchsäule bemerkt, die voraussichtlich davon herrührt, daß ein Benzin- oder Oeltang, der von der Hülle gefallen ist, in Brand geriet.

Ueber die Gruppe Mariani liegen noch keine Meldungen vor. Aus Nobiles Mitteilung ist zu ersehen, daß die Gruppe mit Lebensmitteln für etwa 40 Tage ausgerüstet ist, die Instrumente zur Lagebestimmung, jedoch keine Zelte und Waffen besitze. Der schwedische Meteorologe Malmgreen, der sich bekanntlich in dieser Gruppe befindet, glaubte täglich zehn Kilometer zurücklegen zu können, während der Marschweg vom Standort der Nobilegruppe bis zur Insel Foyn, die von den zurückgebliebenen verfolgt werden könnte, zeigt, daß die tägliche Marschleistung der Gruppe Malmgreen nur etwa 5 Kilometer betragen könnte. Als die Gruppe Malmgreen den Standort der Nobilegruppe verließ, war die kleine Radiostation in der Lage, zu empfangen. Sie konnte aber nicht senden. Hierdurch war der Gruppe Malmgreen bekannt, in welche Gegenden Schiffsexpeditionen geschickt worden waren.

Posen Welle 344,8.

Freitag. 13: Mittagskonzert. 17,20: Vortrag. — 17,45: Konzert. — 19,30: Vortrag. — 20,15: Sinfoniekonzert, übertragen aus Warschau. Anschließend: Berichte und Tanzmusik.

Sonnabend. 7: Morgengymnastik. — 13: Schallplattenkonzert. — 17,30: Für die Pfadfinder. — 17,45: Kinderstunde, übertragen aus Krakau. — 19,15: Französischer Sprachunterricht. — 19,35: Vortrag. — 20,30: Abendkonzert. Anschließend die Abendberichte und Tanzmusik. — 24: Nachtkonzert.

Warschau — Welle 1111,1.

Freitag. 10,16: Uebertragung des Gottesdienstes. — 12: Berichte. — 16: Vorträge. — 17: Volkstümliches Konzert. — 19,10: Vorträge. — 20,15: Abendkonzert (leichte Musik). Anschließend: Berichte.

Sonnabend. 12: Schallplattenkonzert. — 16: Vorträge. — 17,45: Kinderstunde. — 19,35: Radiochronik. — 20,15: Volkstümliches Konzert. Anschließend die Abendberichte und Uebertragung von Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 329,7. **Breslau Welle 322,6.**

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Freitag, 29. Juni. 16,00—16,30: Stunde und Wochenschau des Hausfrauenbundes Breslau, Berufsorganisation. — 11,15: Uebertragung aus Gleiwitz: Die Einweihungsfeierlichkeiten des Hauses „Oberschlesien". — 17,00—18,00: Uebertragung aus dem großen Saale des „Hauses Oberschlesien" in Gleiwitz: Tanzmusik der Kapelle Gebrüder Steiner, Berlin. — 18.00—18,15: Schlesischer Verkehrsverband. Neue Wanderwege im Waldgebiet am Jungfernsee. — 18,15—18,30: Abt. Welt und Wanderung. — 18,30—18,55: Abt. Welt und Wanderung. — 19,25—19,50: Abt. Philosophie. — 20,00—21,00: Uebertragung aus dem Stadttheater Gleiwitz: Oberschlesischer Abend. — 21,00—22,00: Kompositionsabend Wilhelm Rettich. — 22,20: Uebertragung aus dem Stadttheater Gleiwitz: Abschluß des „Oberschlesischen Tages".

Sonnabend, 30. Juni. 10,30—11,00: Schulfunk. — 16,00 bis 16,30: Aus Büchern der Zeit. — 16,30—18,00: Unterhaltungskonzert. — 18,00—18,15: Hans Bredow-Schule: Abt. Handelslehre. — 18,15—18,30: Zehn Minuten Esperanto. — 18,30—18,55: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule: Abt. Sprachkurse. — 19,25—19,50: Hans Bredow-Schule: Abt. Sprachkurse. — 19,50—20,15: Abt. Kulturgeschichte. — 20,30: Bunter Abend. — 22,00: Die Abendberichte. — 22,30—24,00: Uebertragung aus Berlin: Tanzmusik.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp.
Katowice, Kościuszki 29.



